

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Alke de Groot, evangelisch-reformiert

25. Juli 2021

Eine Umarmung für Jakobus

Mk 10,35-44

Guten Morgen, liebe Hörerin, lieber Hörer

Heute ist Jakobstag, der Tag des Heiligen Jakobus. Doch wer ist dieser Jakob, der sowohl dem Tag als auch dem Weg nach Santiago de Compostela seinen Namen gegeben hat? Machen wir uns miteinander auf den Weg zu den biblischen Quellen!

Aus dem Markusevangelium wissen wir, dass Jakob, genauer Jakobus, der Sohn eines Fischers mit Namen Zebedäus ist. Eines Tages arbeitet er, wie immer, gemeinsam mit seinem Bruder Johannes am See Genesareth. Sie sind gerade dabei, im Boot die Netze herzurichten, als Jesus vorbeikommt und die beiden zu sich ruft. *Kommt mit mir*, sagt Jesus. *Ich will euch zu Menschenfischern machen*. Jedes Mal, wenn ich diese Zeilen am Anfang des Markusevangeliums lese, wundere ich mich über die beiden Männer. Denn sie lassen einfach alles stehen und liegen, lassen ihren Vater Zebedäus mit den Tagelöhnern im Boot zurück und folgen Jesus. Sie stellen keine Fragen. Sie laufen auch nicht nach Hause, um sich von ihrer Mutter zu verabschieden. Sie folgen Jesus nach. Ohne Wenn und Aber. Ich kann mir das nur so erklären, dass eine ungeheure Autorität von Jesus ausging. Dass sie seine göttliche Vollmacht irgendwie spürten.

Jakobus und sein Bruder Johannes gehörten zu den ersten Jüngern, die Jesus überhaupt berufen hat. «Donnersöhne» hat er sie genannt. Ob dieser Titel wohl etwas über ihren Charakter aussagt? Waren sie deshalb sofort Feuer und Flamme für Jesus und bereit, sich in das Abenteuer ihres Lebens zu stürzen? Eine Stelle aus dem Lukasevangelium passt zu dieser Vermutung: Da wird erzählt, dass Jesus mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem ist. Als der Abend naht, sendet Jesus Boten aus. Sie sollen in einem samaritanischen

Dorf das Nachtlager vorbereiten. Doch die Menschen in dem Dorf wollen Jesus und seine Leute nicht aufnehmen. Daraufhin schlagen die beiden Donnersöhne Jakobus und Johannes Jesus vor, Feuer und Vernichtung auf die Dorfbewohner kommen zu lassen. Selbstverständlich lässt Jesus das nicht zu. Er weist die beiden Hitzköpfe zurecht, und alle ziehen weiter in ein anderes Dorf.

Dennoch gehören Jakobus und Johannes innerhalb der Jünger zu den engsten Vertrauten von Jesus. Sie sind diejenigen, die zusammen mit Petrus bei ganz besonderen Erlebnissen dabei sind. Sie sehen Jesus in strahlendem Licht auf dem Berg als Sohn Gottes. Und sie sind es auch, die später mit Jesus im Garten Getsemani ausharren, wo Jesus vor seiner Gefangennahme betet. Einen besonderen Platz erwarten sie denn auch für sich im Himmelreich, haben sie doch alles für Jesus aufgegeben: ihre Familien, ihren Beruf, ihr Zuhause. Selbstbewusst treten sie vor Jesus und fordern: *Meister, wir wollen, dass du für uns tust, worum wir dich bitten.* Und Jesus fragt die beiden: *Was soll ich für euch tun?* Ihre Antwort: *Gewähre uns, dass wir einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken sitzen werden in deiner Herrlichkeit.* Damit meinen sie den Himmel. Ganz klar sagen die beiden, was sie wollen. Sie möchten bevorzugt behandelt werden – über ihr irdisches Leben hinaus. Ganz in der Nähe von Jesus möchten sie einmal im Himmel ihren festen Platz haben. Das sagt sicher viel über ihre Beziehung zu Jesus aus – aber auch über das Anspruchsdenken der beiden Donnersöhne. Die besten Plätze stehen ihnen zu, nicht den anderen Jünger, meinen sie. Die beiden Brüder sind engagiert, vielleicht sogar Leitfiguren. Jesus hält grosse Stücke auf sie, denke ich. Vermutlich ist ihnen das zu Kopf gestiegen. Und sie denken nur noch an sich, nicht an die Gemeinschaft, nicht an den Nächsten.

Das lässt die anderen Jünger nicht kalt, natürlich nicht. Sie werden unwillig über die zwei, vermutlich auch deshalb, weil die sich plötzlich etwas trauen, was die anderen zehn sich nicht getraut haben. Nämlich nach dem Lohn zu fragen für die Liebesmühen des Alltags. Menschen rechnen gerne. Das Leben soll sich ja rechnen. Die Mühen der Liebe erst recht. Was habe ich davon, wenn ich gut bin zu anderen?

Doch was macht nun Jesus mit dieser eingeforderter Platzreservierung im Himmel? Er sagt: Ich verteile keine Plätze im Himmel. Lebt als Diener der anderen, und alles andere überlasst Gott. Der sorgt für euch im Himmel wie auf Erden. Mit anderen Worten: Der Himmel kommt, wie versprochen. Aber für die Plätze ist allein Gott zuständig. Und Gott handelt, wie er immer handelt. Nach seinem Willen. Dazu haben wir nichts beizutragen. Oder doch, eines: Dient dem anderen, dient der anderen. Dient einander.

Ob Jakobus sich diese Worte wohl zu Herzen genommen hat? Über sein Leben finde ich keine weiteren Hinweise in der Bibel, wohl aber zu seinem Tod. In der Apostelgeschichte lese ich, dass König Herodes Jakobus durch das Schwert hinrichten liess. Jakobus wird als Mitglied der Gemeinde bezeichnet, er ist also seinem Glauben treu geblieben und hat geholfen, das Evangelium in die Welt zu tragen. Laut Legenden bis nach Spanien. Jakobus ist bis heute der Nationalheilige von Spanien. Ob er dort wirklich missioniert hat, lässt sich nicht belegen. Doch ranken sich viele Legenden um sein Grab in Spanien. So wird berichtet, dass sein Leichnam nach der Hinrichtung im Jahr 44 in ein Boot gebettet wurde. Dieses trieb über das Meer an die nordspanische Küste, wo «Santiago», wie man Jakobus in Spanien nennt, bereits zu Lebzeiten als Missionar gewirkt habe. Später soll ein Eremit einem Stern gefolgt sein und auf einem Feld das Grab gefunden haben. Compostela heisst übersetzt «Sternenfeld». Und Santiago de Compostela ist das Ziel des Jakobsweges. Doch warum pilgern Menschen in Scharen dorthin?

Schon im dritten Jahrhundert war nicht nur Jerusalem, sondern das ganze «Heilige Land» Ziel unzähliger Pilgerreisen. Vom vierten Jahrhundert an kam die Verehrung der Heiligen dazu, Menschen pilgerten zu den Gräbern der Heiligen, also auch zum Grab von Jakobus nach Galicien, im Norden Spaniens. Als sich die Menschen in der Blütezeit des Pilgertums um 1250 auf den Weg nach Galicien machten, suchten sie nach der Befreiung von ihren Sünden, nach dem Ablass, den sie bei Ankunft in Santiago de Compostela erhalten sollten.

Und heute? Pilgern boomt wieder, auch wenn viele nichts von Jakobus und seiner Geschichte wissen. Was ist der Antrieb regelrechter Menschenmassen aus aller Welt, alles hinter sich zu lassen und unzählige Kilometer zu Fuss zurückzulegen? Da ist wohl eine Sehnsucht, und ein Pilger ist oft auch ein Suchender, ganz egal, ob er einen Tag lang oder monatelang unterwegs ist. Pilgern heisst: Auf Zeit loslassen, was umtreibt und hetzt; auf den gewohnten Luxus verzichten; erfahren, was der Mensch wirklich braucht und was überflüssig ist; durchhalten lernen, auch wenn der Weg mühsam ist. Wer durch Wald und Flur, über Berg und Tal hautnah mit Erde und Wind, Sonne und Regen in Kontakt ist, erlebt die Schönheit der Schöpfung ganz neu. Pilger:innen erfahren vielleicht, dass der Himmel an bestimmten Orten offener und dass Gott so zugänglicher ist. Für mich persönlich, wie für viele Menschen, ist das Pilgern «Beten mit den Füßen» oder «Gehen in der Gegenwart Gottes». Wenn ich mit meiner Pilgergruppe unterwegs bin, dann laufen wir zwei Stunden am Tag schweigend. Dann ist für mich die Gegenwart Gottes ganz besonders spürbar. Und ich ahne, dass ich einen Platz bei Gott habe. Einen Platz, den ich mir nicht erkämpfen muss, sondern der mir geschenkt wird. Einfach so. Wie Jesus es Jakobus erklärt hat.

Letztlich hat dieser Jakobus dazu beigetragen, dass die unterschiedlichsten Menschen sich auf den Weg machen und – wer weiss – vielleicht unterwegs eine ganz besondere Begegnung mit Gott haben. Ich würde sagen, dass Jakobus ihnen damit einen unschätzbaren Dienst erwiesen hat. Kein Wunder, wird der steinerne Jakobus in der Kathedrale von Santiago de Compostela von den ankommenden Pilgerinnen und Pilgern umarmt. Für mich, wie für viele, war das ein sehr emotionaler Moment. Das hatte ich so nicht erwartet. Ich dachte immer, der Weg sei für mich das Ziel, nicht Santiago. Doch diese Umarmung bewegt mich bis heute ...

Alke de Groot
Kellweg 21, 8810 Horgen
alke.degroot@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich